

Max Reger:

## Hymnus der Liebe

aus

„Vom Geschlecht  
der Promethiden“

von

L. Jacobowski

Höre mich, Ewiger, höre mich, Ewiger,  
Allerbarmer, der du vom Dunkel der Tiefe emporwächst  
in des Äthers leuchtende Sphäre,  
Ewiger, der du mit deiner Alliebe die ganze wogende Menschheitsflut umarmst,  
wo ist die Liebe, wo ist die Liebe, die Menschenliebe?  
Ewiger, Ewiger, gib sie uns wieder, die Hohe, die Reine,  
daß sie mit erbarmender Seele, mit milden, doch mächtigen Händen  
die klaffenden Wunden schließt, und in der bängen, bängen Seele  
des Einzelnen wieder entfache den sterbenden Funken göttlicher Liebe  
der ihm im starren Herzen einst wohnte, als die grauen Gespenster  
der Selbstsucht und Gier noch nicht regierten die Seelen der Menschen.  
Wüßt ich, o Ewiger, wo ich sie fände, die erhabene Göttin,  
siehe, ich nähme noch einmal das hehre Martyrium des Genius,  
griff noch einmal, noch einmal mit kühner Hand an die Fackel des Ewigen  
und schleuderte Funken hernieder, heiligen Feuers voll.  
Und zermalmt strafend die gewaltige Himmelswölbung mir die glühende  
Stirn, mir den trotzig Nacken,  
dennoch rüttelt ich wieder an die zitternde Veste der Welt,  
kämpfte gigantisch wider die wimmernden Geister der Nacht,  
holte aus ihren Schattenarmen die Liebe,  
reichte mit sterbenden Händen hernieder die Hohe, die Hohe  
der jauchzenden Menschheit!  
Sah ich vernichtend alle Gespenster des Staubes,  
sah ich auf seligem Antlitz den ersten Schimmer erwachenden  
Weltenglücks und Elysium,  
siehe, ich stürbe, stürbe, stürbe so gern!

## Programmeinführung

für das 1. Philharmonische Konzert am 2. September 1948

*Umfangreich ist das Werk, das uns Julius Weismann, der im nächsten Jahr 70 Jahre alt wird (er wurde am 26. Dezember 1879 zu Freiburg i. Br. geboren), geschenkt hat. Dabei hat er es verstanden, „mit der Zeit zu gehen“, bei aller Wahrung seines der deutschen Romantik zutiefst verhafteten Eigenstils eine neue Sprache zu sprechen. Neu ist sie in ihrer unpathetischen Haltung, in ihrer Schlankheit, in ihrer Durchsichtigkeit, in der Sparsamkeit der Mittel. Sein Konzert für Violine und Orchester, op. 146, das in der Zeit vom 23. November bis zum 7. Dezember 1943 geschaffen wurde, ist ein gutes Beispiel dafür. Der Solovioline steht ein Orchester der klassischen Besetzung (ohne Posaune) gegenüber, und die Instrumente sind mit größter Zurückhaltung eingesetzt. Selten, daß sich einmal ein „Tutti“ (alle Instrumente, volles Orchester) ergibt, das Gewand, das der Solistin überworfen wird,*